

„Prawda“ nimmt Oesterreichs Presse aufs Korn

Scharfe Angriffe wegen Berichterstattung über CSSR — „Psychologische Diversion des ORF“

MOSKAU (tass, apa). Die sowjetische Parteizeitung „Prawda“ („Wahrheit“) führte Freitag heftige Angriffe gegen Presse und Rundfunk in Österreich wegen ihrer Berichterstattung im Zusammenhang mit der CSSR-Krise. In dem Artikel, der von dem Wiener Korrespondenten Dubrowin verfaßt wurde, heißt es, Österreichs Massenmedien seien von den imperialistischen Kreisen des Westens als Sprachrohr der „Desinformation“ über die tschechoslowakischen Ereignisse ausgewählt worden. Dies deshalb, weil die Tschechoslowakei in Reichweite der österreichischen Sender liege und viele Tsche-

chen und Slowaken die österreichische Presse lesen können.

„Man ließ nichts unversucht, um die Maßnahmen der fünf sozialistischen Länder, welche den Tschechen und Slowaken zu Hilfe kamen, anzuschwärzen und zu verleumdern“, behauptet der Artikel. „Allerlei Augenzeugenberichte und tiefsinnige Prophezeiungen fehlten in diesen Tagen nicht in der Wiener Presse, in den Wiener Rundfunk- und Fernseh-sendungen, und jeder von ihnen strotzte von Lügen.“

Im folgenden wird der Chefredakteur der „Presse“ attackiert, der in einem hysterischen Anfall so weit gegangen sei, „daß er die Maßnahmen der Bruderländer zur Hilfeleistung für das tschechoslowakische Volk mit der Hitler-Okkupation der Tschechoslowakei gleichsetzte. Was für eine Unverschämtheit! So etwas kann nur jener behaupten, der das Schicksal Österreichs selbst, das 1938 unter dem faschistischen Stiefel lag, vergessen hat.“

Dem Österreichischen Rundfunk wirft die „Prawda“ vor, daß er sich in die subversive Tätigkeit einschaltet habe. Während er Aufrufe illegaler Rundfunksender in tschechischer Sprache übertrug, habe er gleichzeitig den Wortlaut des Kommuniqués über die Moskauer Verhandlungen verschwiegen. „Statt dessen informierten Spezialisten für psychologische Diversionen unverzüglich die österreichische Öffentlichkeit darüber, daß die Moskauer Dokumente angeblich von dem tschechoslowakischen Volk abgelehnt werden und daß die CSSR ein Protektorat der Sowjetunion wird.“

Der „Prawda“-Bericht schließt mit der Versicherung, immer mehr Menschen in Österreich unterschieden Lüge von Wahrheit. Sie sähen ein, in wessen Interesse psychologische Diversanten Mißtrauen und Haß gegenüber der Sowjetunion und anderen sozialistischen Ländern schürten. Trotz aller Anstrengungen des Westens normalisiere sich die Lage in der Tschechoslowakei. Die Pläne der Reaktion hätten ein Fiasko erlitten.

SIC ATTI & EAVA-41991

CS COPY

Europa ohne Illusionen

VON OTTO SCHULMEISTER

Ist Europa eine Sage, an die nur noch die Kinder glauben? Fast schon ein Niemandsland zwischen Russen und Amerikanern, in dem nur noch einige Monumente vergangener Tage den Anspruch erheben möchten, als hätte man in der Welt von heute noch etwas zu bestellen? Es sind nicht nur professionelle Unken, die in der vertragsüblichen Zusammenkunft zwischen de Gaulle und Kiesinger, die eben in Bonn vor sich geht, keine Chancen sehen. In der EWG geht der alte Streit um den Beitritt Englands weiter, der Gemeinsame Markt selbst hat sich in dessen als großartige Sache herausgestellt, nur die erhoffte politische Dynamik ist ausgeblieben. Ist die europäische Idee also als gestaltende politische Kraft abzuschreiben? Selbst ein Peitschenhieb wie die Besetzung der CSSR hat der europäischen Uneinigkeit nicht abhelfen können.

Gerade in Österreich, gerade in seiner exponierten Situation sollte man es sich angewöhnen, die Dinge so zu sehen wie sie sind. Das muß nicht mutlos machen, ist man nur davon überzeugt, daß Gott dem hilft, der sich zunächst einmal selbst hilft. Europa ist ja längst nicht mehr die ganze Welt. Ist also in Europa nicht genug Rückhalt zu finden, so mag mancher darauf setzen, daß es im größeren Zusammenhang genug Sicherungen gibt, deren Durchbrechen, nollens volens, seiner eigenen Ohnmacht wenigstens die bittere Zuversicht geben kann, andere müßten dann auf dem Feld erscheinen, wollten sie nicht abdanken. Woraus man wieder das Gefühl einer relativen Sicherheit bezieht. Anders gesagt: Wenn die Europäer von heute so unfähig sein sollten wie die Stadtstaaten des Griechenland von einst, sich gegen eine gemeinsame Gefahr zusammenzuschließen, nun, dann würden schon die Amerikaner sorgen, ja sorgen müssen, daß das Potential der Alten Welt an Intelligenz und Technik nicht ungestraft in andere Hände fällt.

Angesichts eines militärischen Kraftaktes zwischen Ostsee und Mittelmeer, in dessen Verlauf auch die Souveränität der Tschechoslowakei, bis auf weiteres jedenfalls, aufs Eis gelegt wurde, hat Amerika — von den bekannten Erklärungen abgesehen — nicht mit der Wimper gezuckt. Präsident de Gaulle fand sich, wie immer, nur in seiner Politik bestätigt, die Deutschen zeigten sich irritiert, die Engländer hofften auf eine günstigere Stimmung für ihren Beitritt zur EWG, die Italiener und so weiter — geschehen ist jedenfalls nichts. Aber was sollte auch geschehen? Die einzige schöpferische Tat, um der kläglichen Rolle, auf die die Europäer heruntergesunken sind, zu entrinnen, nämlich all diese Kräfte zusammenzutun und sich so als eigene Größe zwischen West und Ost zu behaupten, unterbleibt. Und eine bloße Erhöhung von Militärausgaben, eine Rückkehr in Kalte Kriegspropaganda, das alles ist kein Auskunftsmittel mehr. Es ist für den Beobachter, der geschichtlich denkt, eine beklemmende Szenerie: eine immer noch kulturell führende, an Begabungen, Möglichkeiten, an wissenschaftlichem und industriellem Können einzigartige Völkerfamilie am Rande des eurasiatischen Kontinents scheint wie gelähmt, unfähig, das zu tun, was ihr in so vielen Lehren seit dem Ersten Weltkrieg beigebracht worden sein müßte, nämlich sich zusammenzuschließen statt zum Spielball anderer zu werden.

Was nützen solche Erinnerungen? Ohne Amerika vermögen sich Europas freiheitliche Gesellschaften nicht zu behaupten, Amerika ist aber immer mehr mit sich selbst beschäftigt. Und es könnte ja auch die Europäer fragen, wo sie denn eigentlich mit ihrem Beitrag zur gemeinsamen Sache geblieben seien. Was die Außenpolitik des alternden de Gaulle betrifft, so versteht sie niemand mehr. Das ist eine eingebilddete Welt, in der man sich selbst eine Rolle zuschreibt, die aber nur eingebildet ist. Die Deutschen? Sie haben es schwer, ihr europäischer Idealismus ist verheizt worden, man braucht sie, aber man liebt sie nicht. Und die Engländer, die nun den Kontinent entdeckt haben — sie kommen zu spät. Und manche sagen, sie möchten sich einfach am Gewinn der Sechsanieren.

Vielleicht gibt es bald dramatische Appelle, etwa vor dem Forum der UN-Vollversammlung, um den Kleinen die Friedensliebe der Großen zu demonstrieren, vielleicht gibt es sogar noch einmal eine Stunde, wo sich die Europäer im Blick auf die Zukunft, nicht auf die Vergangenheit zu Taten aufzuraffen vermögen. Was die Österreicher betrifft, so dürfen sie sich nur auf sich selbst verlassen. Das ist gar nicht so wenig, wenn sie damit ernst machen. Oder ist nicht selbst der Kleine stark in einer Welt zerfallender Strukturen, so er nur weiß, was er will? Ohne das freilich geht es nicht.

Fast zum Jahrestag

t. c. — Schau, schau! Ausgerechnet am Vorabend des dreißigsten Jahrestags der Münchner Konferenz von 1938, die den Auftakt zur Vergewaltigung der Tschechoslowakei bildete, fählt sich das Zentralorgan der KPdSU bemüßigt, die Rolle der österreichischen Massenmedien in den Wochen seit der Sowjetinvasion zu kritisieren. Ist dieser Korrespondentenbericht noch Kritik? Fast ist das schon Denunziation zu nennen, wenn Herr Dubrovnik ungeachtet der Tatsache, daß „Prawda“ laut Wörterbuch „Wahrheit“ heißt, die Behauptung aufstellt, Presse, Rundfunk und Fernsehen dieses Landes seien „von den imperialistischen Kreisen des Westens als Sprachrohr der Desinformation über die tschechoslowakischen Ereignisse ausgeführt worden. Was der „Prawda“ besonders unter die

Haut ging? Eben der Vergleich der Ereignisse von 1968 mit jenen von 1938 und 1939 — mit dem Diktat von München und dem Einmarsch der deutschen Truppen also. „Unverschämtheit“, wettet das Moskauer Parteiorgan — und zeigt dadurch nur, daß dieser in aller Welt gemachte Vergleich offenbar den Nerv getroffen hat. Daß im gleichen Atemzug auch wieder von der „Lebenswichtigkeit“ einer strikten Neutralitätspolitik Österreichs gesprochen wird, mag von schwachen Gemütern als dumpfe Drohung verstanden werden können. Indes werden sich weder die Zeitungen noch der Rundfunk hierzulande davon einschüchtern lassen. In Österreich ist die Freiheit der Meinungsäußerung gewährleistet. Und was Wahrheit ist, bestimmt noch nicht die „Prawda“.

SC ATT 1 & EAVA - 4/991